Putin Putin . . .
Porträtbilder von
Ira Blazejewska

PUTIN PUTIN...

Porträtbilder von
Ira Blazejewska

Einführende Texte
Karl Detering
Ljudmila Lenovjewa

Die Texte zu den Porträtbildern stammen von Fjodor Dostojewski aus den Aufzeichnungen aus dem Untergrund (1864), ausgesucht von Prof. Dr. Hans-Peter Söder

Christoph Dürr Verlag
München
2018

Putin, Putin

Portraits sind die Imprimatur der Macht. Der Kopf auf der Münze, das Profil auf der Briefmarke, das Gesicht auf dem Geldschein. Sie verändern wie kein anderes Medium die Lebensdauer ihres Subjekts. Wenn wir an Heinrich den VIII. denken, sehen wir ihn mit den Augen von Holbein. Wenn wir an Napoleon denken, sehen wir ihn mit den Augen Davids. Wenn wir an Che Guevara denken, fällt uns sofort Alberto Kordas Schnappschuss ein. Das erinnert uns daran, dass Porträts immer politischen Zwecken dienten.

Aber Porträts verdrängen ihre Sujets und nehmen ein Eigenleben an. Sie sind trügerisch. Sie konsolidieren bestimmte Aspekte ihres Themas unter Ausschluss anderer. Sie stellen die Illusion einer integralen und stabilen Identität dar. Um Nietzsches Phrase zu entlehnen, haben Porträts die Funktion „Dem Werden den Charakter des Seins aufzuprägen."[1] Die uns beschäftigende Reihe von 30 Porträts Putins in verschiedenen Stadien seines Lebens dient dazu, diese Illusion nicht nur in Hinblick auf Putin, sondern in Betrachtung der Porträtmalerei im Allgemeinen aufzudecken und zu untergraben.

Steht man vor diesen Porträts, kann man nicht umhin, sich die Frage zu stellen: In welchem Verhältnis stehen diese Bilder zu Putin? Sollen sie Putin verteidigen? Verurteilen? Verherrlichen?

In seinem Essay über Charles Dickens erklärt George Orwell: „Alle Kunst ist Propaganda". Dazu kommt die allzu oft übersehene Einschränkung: „Andererseits ist nicht jede Propaganda Kunst." Orwell meint damit nicht, dass jede künstlerische Produktion notwendigerweise politisch motiviert ist, sondern dass kein Künstler oder Kunstwerk in einem politischen Vakuum existiert. So haben auch scheinbar unpolitische Produktionen ihre politische Dimension, was wiederum bedeutet, dass jedes Werk politikkritisch interpretierbar ist. Ebenso ist kein Kunstwerk frei von Sex – Orwell weist ausdrücklich auf die scheinbar geschlechtslosen Komödien von P.G. Wodehouse hin. Er besteht darauf, dass „...jedes Kunstwerk einen Sinn und einen Zweck hat – einen politischen, sozialen und religiösen Zweck – unsere ästhetischen Urteile sind immer von unseren Vorurteilen und Überzeugungen geprägt."[2] Für Orwell gibt es keine „Kunst um der Kunst willen." Für ihn ist dies eine „Illusion reiner Ästhetik."

Der Ausdruck „l'art pour l'art" wird jedoch missverstanden. Es wird oft vermutet, dass er die Frivolität der Kunst bezeichnet. Tatsächlich aber handelt es sich um eine Erklärung der politischen und moralischen Unabhängigkeit derselben. Es ist nicht so, dass Kunst im luftleeren Raum, frei von Politik oder Sex gemacht wird, diese Putin-Portraits bestehen darauf, dass dies nicht der Fall ist. Vielmehr ist Kunst – oder gute Kunst – nicht parteiisch. Sie ermöglicht uns ein differenzierteres politisches Bewusstsein. Eines, das sowohl Faszination als auch Abscheu unterbringen kann. Ein skeptischer Blick, der die Maske der politischen Rationalität durchschaut und die Eingeweide der Macht betrachtet, ohne dem polarisierten Denken von „entweder dafür oder dagegen" zu erliegen.

Als Gegengewicht sollten wir uns an Walter Benjamins Klangverfügung erinnern: „Kein Gedicht ist für den Leser bestimmt, kein Bild für den Betrachter, keine Symphonie für das Publikum."[3] Wenn wir diese Gemälde als Kunstwerke betrachten, d.h. unabhängig davon, welche politische Bedeutung oder welchen Zweck wir in den Porträts auch lesen mögen, so sind sie nicht in Form von Propaganda an sich auf uns gerichtet.

Einige der Porträts in dieser Serie ähneln Putin in rein gegenständlicher Hinsicht kaum oder gar nicht. Es geht keineswegs darum, einfach nur verschiedene Aspekte des Themas darzustellen. In der Betrachtung eines so mächtigen und entfernten Menschen wie Putin gilt es, Tiefen auszuloten, die jedoch immer durch die unvermeidliche Distanz zu ihrem Subjekt und die damit einhergehende Untiefe, ihre Oberfläche, vermittelt werden. Was den wichtigeren Punkt des gemalten Bildes betrifft: Wenn es Kunst ist, und nicht nur Propaganda, dann ist eines der Dinge, die es als solches auszeichnen, dass es uns in das Mysterium des Sehens und insbesondere (aber nicht ausschließlich) im Falle der Porträtmalerei, in die Komplexität der Identität und des Seins einführt.

Eines der beeindruckendsten dieser Porträts ist das von Putin als Jugendlichem. Die Kraft des Bildes (transponiert von einem bekannten Foto) beruht auf der Kenntniss dessen, was wir heute über Putin wissen, und ist daher schockierend in seiner Unschuld. Es markiert in mehrfacher Hinsicht einen Ausgangspunkt. Es ist die erste und jüngste Version von Putin in der Serie: Hier werden verschiedene wiederkehrende visuelle The-

men festlegt: das Motiv der russischen Trikolore; die Allgegenwart eines syndizierten Bildes, das durch die verschlagene Ungenauigkeit der Darstellung verfremdet wurde; die Überlagerung erkennbarer malerischer Techniken – der Hintergrund hier erinnert an einen Wassergarten Monets – Zitate, die das Gefühl der Vertrautheit wiederherstellen, gleichzeitig aber absurd entfernen: Der vierzehnjährige Putin bewahrt seinen volllippigen Schmollmund, ein Seerosenblatt in einem impressionistischen Teich, die stark gefärbten Augen tauchen als zwei Blüten im Gesicht auf, das sich auf der Wasseroberfläche spiegelt. Die Augen selbst sind klar, visionär in Erwartung eines weltgeschichtlichen Schicksals. In seinen Haaren ist die russische Trikolore mit der schwarz-rot-goldenen Trikolore der deutschen Fahne verwoben; ein möglicher Hinweis auf seinen zukünftigen Einsatz in Dresden Ende der achtziger Jahre? Oder auf die Tatsache, dass Putins Schicksal schon vor seiner Geburt mit Deutschland verflochten war? Schwarze Schatten unter der blauen Oberfläche; eine geisterhafte Anspielung auf Putins verlorene Geschwister?[4]

In anderen Porträts erscheint Putin in verschiedenen Gestalten: dort als Filmstar mit einer

mehr als flüchtigen Ähnlichkeit zu Yul Brynner; anderswo als kontemplativer Patriarch; in einem weiteren als Bittsteller, der hinter einem Beichtstuhl hervorguckt; oder als Zarewitsch; oder wiederum als leicht lächerlicher Märchenprinz mit kleiner goldener Krone; im Öl Impasto steif posiert in einem gewölbten Rahmen, eine russische Ikone – Mondrian rekonfiguriert durch Bacon. Man ist sich nie sicher, welche konkrete Sichtweise man einnehmen soll. Es wird kein festes Bild angeboten, der Blick darf sich nie zu lange niederlassen, kurzum, der Betrachter darf sich nie ausruhen. Propaganda und Gegenpropaganda, naive Anbetung, sardonische Verachtung, alles in einem typologischen Set. Unter einem Dach. Unter einem Hut.

Wenn wir versucht sind, entweder der „Illusion des reinen Ästhetizismus" oder der Fetischisierung der Figur zu erliegen, dann werden wir aus unserer Selbstgefälligkeit herausgeschüttelt, nicht so sehr durch die vielfältigen und widersprüchlichen Bilder Putins, sondern durch die gleichzeitige Sympathie und Verachtung, das Aufeinanderprallen von Pathos und Humor.

Nirgendwo ist dies deutlicher zu erkennen als im großen Triptychon. „Alles dreht sich um Sex",

sagte Oscar Wilde, „außer Sex. Beim Sex geht es um Macht.[5] So ist der schwingende Phallus in diesen drei Gemälden symbolisch passend. Im mittleren Porträt ist Putin der makabre, schwarz beschichtete Spion (ein Bild, das auf einem Foto aus seiner Zeit als KGB-Agent basiert), der den Betrachter sieht, angrinst und überwacht. Im linken Bild, einem virtuosen Stück getarnter Ikonographie, das auf dem präzisen Scheitelpunkt zwischen supermacho und superschwul steht, wendet sich sein Kopf ab und lädt die Last auf den Betrachter, um zu entscheiden, welche Seite der Kluft die weniger zweideutige ist. Im rechten Porträt ist er ein Golem-ähnliches Totem nackter Macht, tödlich weiß, verloren in den Windungen seiner Selbstliebe. Zusammen bilden die drei Bilder eine tiefgründige Meditation über den Narzissmus der Macht und das Ausmaß, in dem wir in seiner Konstruktion kollidieren. Ohne den Betrachter gibt es keine Betrachtung.

Die Künstlerin selbst ist sich ihrer eigenen Rolle in diesem Prozess ironisch bewusst, indem sie sich in einem Bild mit einer zarten Reproduktion des jungen Putin verstrickt. Auch wenn es sicherlich Teil der Bedeutung und des Zwecks dieser Porträts ist, zu provozieren, so ist es das

doch nicht nach parteipolitischen Gesichtspunkten. Kunst ist nicht nur Propaganda.

Es ist eine der Tugenden dieser Werke, dass es keine einfache Antwort auf die Frage gibt, in welchem Verhältnis sie zu Putin stehen. Diese Gemälde transzendieren und unterwandern ihr Sujet und zwingen uns zum erneuten Betrachten.

Karl Detering

Quellen und Anmerkungen

1) Nietzsche, Friedrich (1886/87), Werke in drei Bänden. Hrsg. Karl Schlechta, Vlg. Carl Hanser, München, 1960-65

2) Orwell, George (1940) „Charles Dickens". Erstveröffentlichung: Inside the Whale and Other Essays. Vlg. Victor Gollancz, London, 1940.

3) Orwell, George (1941) „Die Grenzen von Kunst und Propaganda". Erstveröffentlichung: Listener (Sendung auf dem BBC Overseas Service am 30. April 1941), London, 1941. Nachgedruckt: The Collected Essays, Journalism and Letters of George Orwell. Hrsg. Sonia Orwell und Ian Angus. Vlg. Harcourt Brace Jovanovich, New York, 1968

4) Ebd.

5) Die Formulierung wird gewöhnlich Theophile Gautier zugeschrieben.

6) Benjamin, Walter (1923) „Die Aufgabe des Übersetzers" in Gesammelte Schriften IV.1. Hrsg. Tillman Rexroth, Vlg. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1991

7) Putins ältere Brüder starben beide, bevor er geboren wurde. Sein Bruder Viktor erlag der Diphterie während der 872-tägigen Belagerung Leningrads, der längsten des Zweiten Weltkriegs.

8) Da während Wildes Leben „Sex" kein Begriff im allgemeinen Sprachgebrauch war, ist die Zuschreibung umstritten. Aber selbst wenn sie falsch ist, ist der Sinn angemessen.

Putin, Putin

Portraits are the imprimatur of power – the head on the coin, the profile on the postage stamp, the face on the banknote. Portraits extend the life of their subject as no other medium. When we think of Henry the VIII, we see him through the eyes of Holbein. When we think of Napoleon, we see him through the eyes of David. When we think of Che Guevara, Korda's snapshot springs instantly to mind. Portraits have always served political ends.

Portraits also supersede their subjects and take on a life of their own. They are deceptive. They consolidate particular aspects of their subject to the exclusion of others. They present the illusion of an integral and stable identity. To borrow a phrase from Nietzsche, portraits function "to stamp becoming with the character of Being."[1] Presenting multiple portraits of Putin at different stages of his life, as this series by Ira Blazejewska does, serves both to expose and subvert this illusion not only with regard to Putin but portraiture in general.

Nevertheless, the viewer of these portraits cannot help but ask thewselves what relation

these images stand in to Putin. Are they an instance of Putin apologism? Putin bashing? Putin worship?

In his essay on Charles Dickens, George Orwell famously declares: "All art is propaganda."[2] To which he adds the qualification. "On the other hand, not all propaganda is art."[3] Orwell did not mean, of course, that all artistic production is necessarily politically motivated, but that no artist or work of art exists in a political vacuum. Even seemingly apolitical productions have their political dimension, which, by the same token, means any work is susceptible to political critique or interpretation, just as no work of art is free of sex – Orwell makes the point explicitly in relation to the seemingly sexless comedies of P.G. Wodehouse. He insists that "... every work of art has a meaning and a purpose – a political, social and religious purpose – that our aesthetic judgments are always coloured by our prejudices and beliefs."[4] For Orwell there is no "art for art's sake." For him this constitutes an "illusion of pure aestheticism".[5]

The expression art for art's sake[6], however, is often misunderstood. It is assumed that it denotes the frivolity of art when in fact it is a

declaration of political and moral independence. Art – or good art – is never merely partisan. It allows us a more refined political consciousness, one that can at the same time accommodate both fascination and revulsion. A skeptical eye that sees through the mask of political rationality and regards the entrails of power without succumbing to the polarised thinking of "You're either with us or against us."

By way of ballast, it is worth recalling Walter Benjamin's sound injunction: "No poem is intended for the reader, no picture for the beholder, no symphony for the audience."[7] If we take these paintings for works of art, whatever political meaning or purpose we may read into them is not directive.

Some of the portraits in this series barely resemble Putin – or one another – in any purely representational sense. Nor do they simply depict different aspects of their subject. In the contemplation of someone as powerful and remote as Putin, there are depths to plumb, which, however, are always mediated by the distance from their subject and a concomitant shallowness, a confinement to surfaces. Which is to touch on an important point about the painted image in

general: that if it is art and not merely propaganda, one of the things that distinguishes it as such is that it inducts us into the mystery of appearances, and particularly (but not exclusiverly) in the case of portraiture, into the related complexities of identity and change.

One of the most affecting of these portraits is of Putin as an adolescent. It marks a point of departure in various ways. It is the youngest version of Putin in the series as well as the first the artist painted.

The force of the image, which is transposed from a well known photograph, derives in part from the knowledge of what we know of Putin now; the face is shocking in its very innocence. It also establishes certain recurring visual themes: the motif of the Russian tricolor; the ubiquity of a syndicated image slyly defamiliarised through the right-but-not-quite inaccuracy of the transposition; the overlay of recognisable painterly techniques – here the background reminiscent of a Monet Water Garden – quotations that restore a sense of familiarity but at an absurdist remove: the fourteen-year old Putin retains his full-lipped pout, a lily pad in an impressionist pond, the heavily-coloured eye sockets two

flowers in the face reflected on the water's surface. The eyes themselves are limpid, visionary in anticipation of a world-historic destiny. In his hair the Russian tricolor is woven together with the black red and gold of the German tricolor. A possible reference to his future posting in Dresden in the late nineteen eighties? Or to the fact that Putin's fate was intertwined with Germany even before his birth – there are black shadows beneath the blue surface; a ghostly allusion to Putin's two lost siblings?[8]

In other portraits, Putin appears in different guises: in one a movie star with more than a passing resemblance to Yul Brynner; in another the contemplative patriarch; elsewhere peeping out like a supplicant from behind a confessional curtain; or in impasto oil posed stiffly in an arched frame, a Russian icon – Mondrian reconfigured as Bacon; in yet another, the Tsarevich . . . or a faintly ridiculous fairytale prince in a little golden crown. One is never sure how exactly to construe the particular view. No finally fixed image is offered, the gaze is never allowed to settle for too long. In short, the viewer is never allowed to rest. Propaganda and counter-propaganda, naive adoration, sardonic contempt, all

there in the same typological set. Under one roof. Under one hat.

If we are tempted to succumb either to the "illusion of pure aestheticism", or to a fetishisation of the subject, we are shaken out of our complacency, not so much by the multiple and conflicting images of Putin on offer, as by their simultaneous empathy and disdain, the clash of pathos and humour.

Nowhere is this more apparent than in the large triptych. "Everything is about sex," said Oscar Wilde, "Except sex. Sex is about power."[9] The swinging phalluses in these three paintings are symbolically apposite. In the central portrait Putin appears as the macabre, black-coated spy (an image based on a photo from his time as a KGB agent), all-seeing, grinning, surveilling the viewer. In the left-hand panel, an exuberant piece of camouflaged iconography, poised on the cusp between the super-macho and super-gay, his head is turned away, loading the onus onto the viewer to decide which side of the divide is the less ambiguous. In the right-hand panel, Putin is a golem-like totem of naked power, deathly white, lost in the coils of his own amore proper. Together the three images form a meditation on

the narcissism of power and the extent to which we collude in its construction. Without the observer there is no observed. The artist herself is aware of her own role in this process, entwining herself in one instance with a reproduction of her own portrait of the young Putin.

While it is certainly part of their meaning and purpose to provoke, it is one of the virtues of these works that there is no easy answer to the question of what relation they stand in to Putin. They both transcend and subvert their subject and force us to look again.

Karl Detering

References and notes

1) Nietzsche, Friedrich (1886/87) **Werke in drei Bänden.** Ed. Karl Schlechta, Carl Hanser, Munich, 1960-65

2) Orwell, George (1940) "Charles Dickens". First Published: **Inside the Whale and Other Essays.** Victor Gollancz, London, London, 1940

3) Ibid.

4) Orwell, George (1941) "The Frontiers of Art and Propaganda" First published: Listener (Broadcast on the BBC Overseas Service on April 30, 1941) May 29, 1941.

5) Ibid.

6) The formulation is usually attributed to Theophile Gautier.

7) Benjamin, Walter (1923) "The Translator's Art". Selected Writings Volume 1 1913-1926 Eds. Marcus Bullock and Miael W. Jennings, The Belknap Press of Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts.

8) Putin's elder brothers both died before he was born. His brother Viktor succumbed to diphtheria in the 872 day siege of Leningrad, the longest of WWII.

9) Since the term "sex" in the modern sense was not common parlance in Wilde's lifetime, the attribution is disputed.

Умом Россию не понять
Аршином общим не измеритъ
У ней особенная статъ
В Россию можно толъко веритъ

Ѳёдор Иванович Тютчев
1866

Mit dem Geist ist Russland nicht zu verstehen,
mit gemeinen Ellen nicht zu messen:
Es hat ein besonderes Etwas –
an Russland kann man nur glauben.

Who would grasp Russia with the mind?
For her no yardstick was created:
Her soul is of a special kind,
By faith alone appreciated.

Fjodor Iwanowitsch Tjutschew
1866

Ein gebildeter, ordentlicher Mensch kann nicht eitel sein, ohne an sich selbst grenzenlose Ansprüche zu stellen und ohne sich in manchen Augenblicken bis zum Hass zu verachten.

An educated, decent person cannot be vain without making unlimited demands on himself and without at certain moments despising himself to hatred.

Privatbesitz

Noch ein anderer Umstand war es, der mich damals quälte, nämlich: dass niemand mir und ich niemandem ähnlich war. „Ich bin ein Einzelner, und sie sind die gesamte Masse“, dachte ich und versank in Grübeleien.

It was another issue that tormented me at the time, namely that no one was like me nor I like anyone else. “I am a lone individual, and they are the lumpen masses,“ I thought, and fell to brooding.

Acryl auf Papier, 90 x 63,5 cm, 2016

Bei uns in Russland hat es, allgemein gesagt, niemals die dummen verstiegenen deutschen und namentlich französischen Romantiker gegeben . . .

Here in Russia, generally speaking, there have never been stupidly excessive German and in particular French Romantics . . .

Acryl auf Papier, 64 x 50 cm, 2016

Bei uns aber, in Russland, gibt es keine Dummköpfe; das ist bekannt: Gerade dadurch zeichnen wir uns vor den westeuropäischen Völkern und speziell vor den Deutschen aus.

But here in Russia there are no fools; that is well known: This is precisely what distinguishes us from the peoples of Western Europe and especially from the Germans.

Acryl auf Papier, 59,5 x 42 cm, 2016

Ich begann selbst das zu empfinden, was ich sagte, und wurde hitzig... Eine Glut flammte in mir auf; ein Ziel wurde mir sichtbar.

Even I began genuinely to feel what I was saying and became heated... A glow suffused me; a goal became visible to me.

Acryl auf Papier, 64 x 50 cm, 2016

Und außerdem bin ich vielleicht ein ebenso unglücklicher Mensch wie du (woher willst du es wissen?) und steige absichtlich in den Schmutz hinab, ebenfalls aus Kummer.

And besides, maybe I am as unhappy a person as you are (how do you know?) and intentionally plunge into the dirt out of grief.

Privatbesitz

Ich wusste, dass ich steif, gekünstelt, ja mit einem Worte buchmäßig redete, und ich verstand auch gar nicht anders zu reden als „wie aus einem Buche“.

I knew that I was stiff, artificial, speaking like a book even in a single word, and I did not know how to speak otherwise than “as if from a book“.

Acryl auf Karton, collagiert, 77 x 56,4 cm, 2016

Stark
stelle ich mich
der Sonne entgegen

Alle weinen und küssen mich (sonst wären sie ja auch geradezu Holzklötze); ich aber gehe barfuß und hungrig von dannen, um neue Ideen zu predigen . . .

Everyone weeps and embraces me (otherwise they would be mere blocks of wood); but I leave barefoot and hungry to preach new ideas . . .

Acryl auf Papier, 64 x 50 cm, 2016

Glauben Sie denn, dass ich mich jetzt all dessen schäme und dass das alles dümmer ist als irgendetwas aus Ihrem Leben, meine Heren?

Do you think I am ashamed of all this now and that it is any more stupid or trite than anything in your life, gentlemen?

Öl auf Karton, collagiert, 81 x 91 cm, 2016

Einmal hatte ich wirklich einen Freund. Aber ich war bereits meinem ganzen Wesen nach ein Despot; ich wollte unbeschränkt über seine Seele herrschen . . .

I really did have a friend once. But I was already a despot by nature: I wanted absolute dominion over his soul . . .

Mischtechnik auf Karton, collagiert,
72 x 60 cm, 2016

Wir sind Totgeburten und werden schon seit langer Zeit nicht von lebendigen Vätern erzeugt, und das sagt uns je länger desto mehr zu.

We are stillborn and have not been produced by living fathers for a long time, and the longer this continues, the more we like it.

Acryl auf Papier, 70 x 50 cm, 2016

Ich besitze zum Beispiel eine gewaltige Eigenliebe. Ich bin misstrauisch und empfindlich wie ein Buckliger oder ein Zwerg, aber ungelogen, ich habe Augenblicke gehabt, wo ich, wenn mir jemand eine Ohrfeige gegeben hätte, mich vielleicht darüber gefreut hätte.

For example, I have a tremendous sense of amour propre. I am as suspicious and sensitive as a hunchback or a dwarf, but I have had moments when, if someone had slapped me, I might have been grateful for it.

Acryl auf Papier, 64 x 50 cm, 2016

Wie geht es denn zum Beispiel bei denen zu, die es verstehen, sich zu rächen und überhaupt sich ihrer Haut zu wehren?

For example, what happens to those who know how to take revenge and stand up for themselves?

Acryl auf Papier, 76 x 59 cm, 2016

Erstens trage ich deswegen Schuld, weil ich klüger bin als alle, die mich umgeben.

First of all, I am guilty because I am cleverer than everyone around me.

Acryl auf Papier, 70 x 50 cm, 2016

Ich wiederhole es mit allem Nachdruck: Alle Männer des unmittelbaren praktischen Handelns sind eben deshalb tätig, weil sie stumpfsinnig und beschränkt sind.

I repeat it emphatically: all practical men are active precisely because they are dull and limited.

Mischtechnik auf Karton, 91 x 110 cm, 2016

Die Bosheit unterliegt bei mir, wieder infolge dieser verdammten Gesetze der Erkenntnis, einem chemischen Zersetzungsprozess.

Again as a result of these damn laws of reason, the malice in me is subject to a process of chemical decomposition.

Mischtechnik auf Karton, collagiert,
102 x 112 cm, 2016

Der Gegenstand verflüchtigt sich, die Gründe verdampfen, ein Schuldiger ist nicht zu finden, die Beleidigung stellt sich nicht als Beleidigung, sondern als Fatum heraus . . .

The object evaporates, the reasons evaporate, a culprit cannot be found, the insult turns out to be an inevitable fate rather than an insult . . .

Mischtechnik, collagiert auf Papier,
60 x 100 cm, 2016

O wenn ich doch lediglich aus Faulheit nichts täte! O Gott, welche Hochachtung würde ich dann vor mir empfinden. Ich würde mich gerade deswegen hoch achten, weil ich dann imstande wäre, wenigstens Faulheit mein eigen zu nennen, weil ich dann wenigstens eine positive Eigenschaft besäße, von der ich selbst überzeugt wäre.

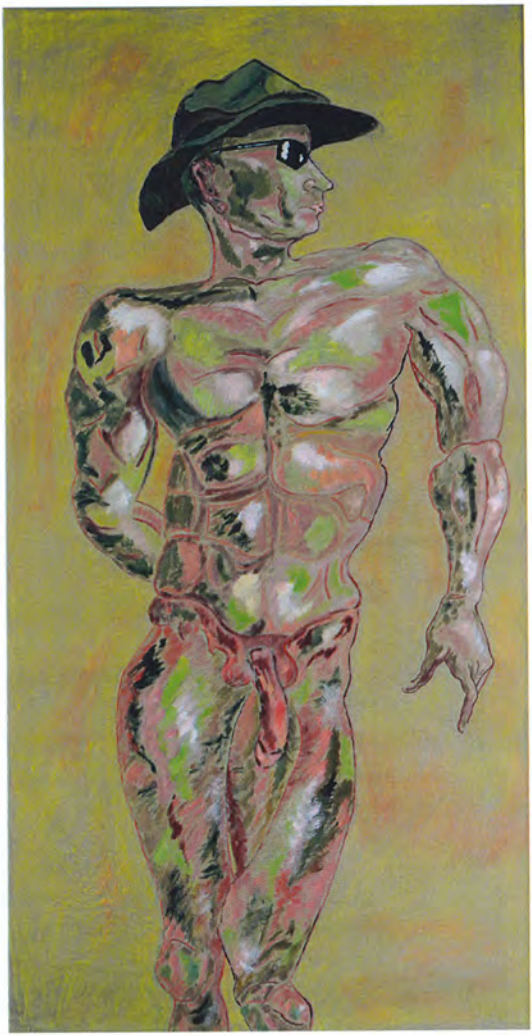
Oh, if only I would do nothing out of laziness! God, what respect I would have for myself! I would respect myself highly precisely because then I would at least be able to call laziness my own, because then I would at least possess a positive quality of which I would myself be convinced.

Mischtechnik auf Papier, collagiert,
81 x 91 cm, 2016

Wenigstens habe ich mein ganzes Leben lang gleichsam zur Seite geblickt und den Leuten nie gerade in die Augen sehen können.

In any case, all my life I've looked away and never looked people in the eye.

Acryl auf Leinwand, 195 x 98 cm, 2016



Ferner trage ich insofern Schuld, als, selbst wenn ich auch Hochherzigkeit besäße, doch infolge der Erkenntnis der ganzen Nutzlosigkeit dieser Hochherzigkeit meine eigenen Qualen nur umso größer sein würden.

I am also to blame because, even if I possessed generosity, my own suffering would be all the greater as a result of the recognition of the uselessness of this generosity.

Acryl auf Leinwand, 195 x 95 cm, 2016

. . . aber vielleicht muss der Normalmensch auch dumm sein; woher soll man das wissen?

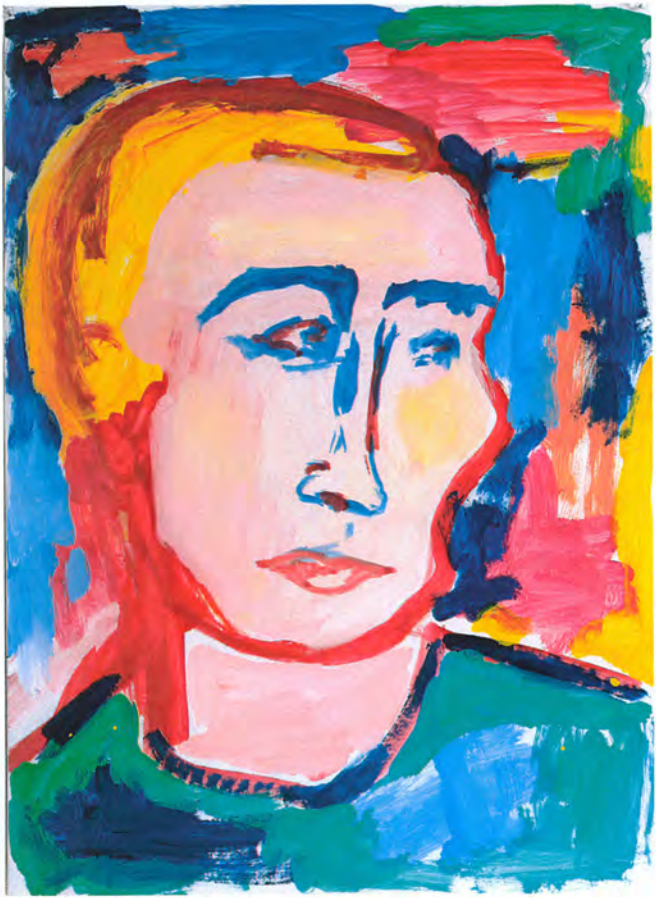
. . . but maybe the average person must also be stupid; how can you know?

Mischtechnik auf Leinwand, 68 x 90 cm, 2016

Manchmal erkannte ich ja schon nach wenigen Minuten, dass das alles Unwahrhaftigkeit war, widerwärtige Unwahrhaftigkeit und Lüge, ich meine all diese Anfälle von Reue und von Rührung, alle diese Gelöbnisse einer geistigen Wiedergeburt.

Sometimes, after just a few minutes, I realised that this was all untruthfulness, dissembling phoniness and lies, all these attacks of remorse and emotion, all these vows of spiritual rebirth.

Acryl auf Papier, 59 x 42,5 cm, 2016



Aber der Mensch besitzt eine solche Leidenschaft für Systematik und abstrakte Folgerungen, dass er es fertigbringt, wissentlich die Wahrheit zu verdrehen und mit sehenden Augen nicht zu sehen . . .

But people have such a passion for system and abstract inference that they manage knowingly to twist the truth and not see it with open eyes . . . .

Acryl auf Papier, 66 x 49 cm, 2016

Und welchen mildernden Einfluss übt denn die Zivilisation auf unser Wesen aus? Die Zivilisation verhilft dem Menschen nur zu einer Vielseitigkeit der Empfindungen – weiter hat sie absolut keine Wirkung.

And what moderating influence does civilisation have on our nature? Civilisation only allows people to experience a variety of sensations – beyond that, it has absolutely no effect.

Öl auf Leinwand, 108 x 82 cm, 2016

Haben Sie wohl bemrkt, dass gerade die raffiniertesten Blutvergießer ausnahmslos die zivilisiertesten Herren waren . . . ?

Have you noticed that the most ingenious slaughterers were without exception the most civilised people . . . ?

Acryl auf Papier, 84 x 59 cm, 2016

Wenigstens ist infolge der Zivilisation der Blutdurst des Menschen wenn nicht grösser, so doch sicherlich hässlicher und schändlicher geworden, als er früher war.

As a result of civilisation, our thirst for blood has, if not increased, become at the very least uglier and more shameful than it used to be.

Mischtechnik auf Karton, 70 x 50 cm, 2016

Denn der Mensch ist ja dumm, phänomenal dumm. Das heißt, dumm ist er zwar eigentlich überhaupt nicht, aber dafür ist er dermaßen undankbar . . .

Because people are stupid, phenomenally stupid. Which is to say, not stupid at all, but eternally ungrateful . . .

Acryl auf Papier, 59 x 42,5 cm, 2016

Aber ich wiedrhole Ihnen zum hundertsten Male: Es gibt nur einen Fall, nur einen einzigen, wo der Mensch absichtlich und wissentlich sich sogar etwas Schädliches, Dummes, ja etwas riesig Dummes wünschen kann, nämlich um **das Recht zu haben,** sich sogar etwas riesig Dummes zu wünschen.

But I say again for the hundredth time: there is only one case, and one case only, where humankind can intentionally and knowingly even wish for something harmful, stupid, even something colossally stupid, namely **the right to** actually wish for something colossally stupid.

Acryl auf Karton, 70 x 50 cm, 2016

Indessen bin ich davon überzeugt, dass der Mensch auf das wirkliche Leiden, das heißt auf die Zerstörung und das Chaos, niemals verzichten wird.

However, I am convinced that humankind will never abandon real suffering, never forget destruction and chaos.

Acryl auf Papier, 74 x 58,5 cm, 2016

Ira Blazejewska vor einem ihrer Putin-Bilder, Acryl auf Leinwand, 195 x 97 cm, 2016

Ira Blazejewska

Die in München geborene Künstlerin und Musikerin mit deutsch-ingushetischen Wurzeln arbeitet im Bereich Malerei, Performance/Gesang und inszenierte Gesamtkunsträume.

Seit frühester Kindheit Auseinandersetzung mit Musik und Malerei. Starker Einfluss der migrantischen Umgebung, des Maler-Bruders und der Patin, einer Musik- und Kunsthistorikerin. Gesangs- und Musikwissenschaftsstudium. Unterwegs mit Chansonprogrammen und der Klezmerband „Shtetlmusikanten". Engagements (Oper Bordeaux, „Cartoucherie" Paris, Opernfestival Isny, etc.), Festengagement beim „Ludwig Musical".

Danach verstärkt eigenständige künstlerische Projekte. Neben Konzerten mit unterschiedlichen Jazz- und Klassikformationen, Projekte mit spartenübergreifendem Ansatz, Verbindung von Gesang, Literatur, Performance und Malerei.

Seit 2003 Arbeit und Ausstellungen als bildende Künstlerin.

2011–2012 Inszenierung eines KunstSalons, in dem alle Erfahrungen in einem ganzheitlichen

Kunstprozess vereint werden konnten. (htp://kultur-vollzug.de/article-8174/).

Von 2013 bis 2015 unter dem Brand „Blood, Shit & Champagne“ Kultur-Veranstaltungen der besonderen Art. In diesen Projekten Kristallisation des interdisziplinären Ansatzes und eine Neuinterpretation des Zusammenhangs zwischen Tradition und Gegenwart.

Seit 2015 Fokussierung auf die Malerei.

2017 Wiederaufnahme der kompositorischen Tätigkeit.

Im Westen der Inbegriff eines modernen Autokraten, erfährt Vladimir Putin innerhalb der russischen Gesellschaft weiterhin große Zustimmung. Selbst in Zeiten der großen Bürgerproteste nach den Parlamentswahlen 2011 fielen seine Beliebtheitswerte nie unter die 60-Prozent-Marke. Auch heutzutage, trotz massiver Wirtschaftsprobleme, außenpolitischer Isolation sowie sich immer weiter abzeichnender Einengung jeglicher politischer Partizipation nach innen, erreicht die Popularität Putins stratosphärische Höhen. Ungeachtet möglicher Wahlmanipulation und Wahlmüdigkeit stellt sich zwingend die Frage, wie sich dieser Widerspruch erklären lässt. Warum unterstützt die russische Bevölkerung jemanden, dessen Regime sich offensichtlich immer mehr von ehemals erhofften demokratischen und rechtsstaatlichen Idealen entfernt?

Aufschluss darüber vermag hier der Blick in die Vergangenheit geben, bildet doch die historische Entwicklung das Substrat für die Gegenwart. Betrachtet man die russische Geschichte unter der Fragestellung, weshalb das politische System sich in einer solchen Weise entwickelte, eröffnet sich ein differenzierterer Einblick. Den zentralen Erkenntnispunkt bildet hier die Tat-

sache, dass es sich beim russischen Staat über seine gesamte Existenz hinweg stets um eine personenfixierte Alleinherrschaft handelte. Von den Zaren über Imperatoren, bis hin zu den Generalsekretären der UdSSR lag die Macht in Russland kontinuierlich in den Händen einer charismatischen Persönlichkeit, deren Legitimationsgrundlage zwar durchaus Änderungen unterlag, wesentlichen Reformen gegenüber jedoch immun blieb. Die Verbundenheit Russlands mit seiner Herrschaftsform ist tief: sogar die Etymologie des russischen Begriffs für Staat gosudarstvo stammt vom altslavischen Wort gospodaar, also „einer Person die etwas besitzt". Es sollte also nicht überraschen, dass die russischen Herrscherinnen und Herrscher das Land und seine Bevölkerung als ihr natürliches Eigentum behandelten. Und Eigentum wählt nicht. Wie kann also erwartet werden, dass Russland demokratisch regiert wird, wenn die Autokratie seinem historischen Wesen immanent ist?

An dieser Stelle soll nicht unterschlagen werden, dass autokratische Systeme lange Zeit für viele Staaten der Erde kennzeichnend waren. Ihre Verbundenheit mit diesen Systemen erwies sich aber bei ihrer Entwicklung zu Demo-

kratien nicht als hinderlich. Folglich kann die Immanenz der Autokratie im historischen Russland in der vorliegenden Betrachtung lediglich als Ausgangspunkt dienen. Auch Russland hatte die Möglichkeit, mit seiner langen autokratischen Tradition zu brechen und eine neue, pluralistische Entwicklung einzuschlagen. Der Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 und die Wahl von Boris Jelzin als erstes demokratisch gewähltes Statsoberhaupt in der Geschichte Russlands machten den Weg frei für weitreichende wirtschaftliche und politische Reformen. Die Euphorie in der Bevölkerung war groß, doch der erwartete blühende kapitalistische Wohlstand trat nicht ein. Die Realität bestand aus unentschlossenen und zerstrittenen Eliten, denen das Bewusstsein für konkrete Übergangsformen zur freien Marktwirtschaft und das notwendige Durchsetzungsvermögen für solche fehlte. Die Folge waren Hyperinflation und massive Arbeitslosigkeit, wodurch der Lebensstandard der Menschen rapide sank, anstatt zu steigen. Die Ohnmacht der Politik erzeugte ein Machtvakuum, welches nun durch die „Straße" ausgefüllt wurde. Das organisierte Verbrechen, Oligarchen, korrupte Beamtenschaft, sie alle kämpften um den

kleinsten Wertvorteil, den es in Russland zu holen gab. Die Belastung einer explodierenden Kriminalitätsrate in Wechselwirkung mit wirtschaftlichem Verfall musste von der übrigen russischen Gesellschaft getragen und ertragen werden. An die magere, dennoch sattmachende Routine des Sozialismus gewöhnt, waren die Menschen auf einmal mit einem in der Sowjetzeit unbekannten Gefühl konfrontiert: dem Gefühl der Angst vor dem morgigen Tag, an welchem das Essen kaum bezahlbar und das eigene Leben nichts mehr wert ist.

In dieser Zeit des omnipotenten Chaos und politisch degenerierter Alteliten stach nun ein junger Petersburger Politiker hervor. Aus dem Nichts machte Vladimir Putin, ein ehemaliger KGB-Offizier, eine steile Karrnere: Von Jelzin zunächst zum Geheimdienstchef ernannt, wurde er kurz darauf als Ministerpräsident und designierter Nachflger des Präsidenten eingesetzt. Schon damals zeichnete sich Putin durch seine einzigartige Art der Selbstdarstellung aus, bei welcher er kunstvoll zwischen der Rolle des aufgeklärten Demokraten und der des Hardliners und Konservators hin- und herwechselte. Seine nach außen gezeigte Bodenständigkeit und lu-

penreine Vergangenheit machten ihn zum Sympathieträger mit dem die Hoffnung assoziiert wurde, dem Chaos der Postsowjetära zu entkommen.

Ökonomisch zumindest verwirklichte sich diese Hoffnung. Durch steigende Ölpreise erholte sich die russische Wirtschaft und ermöglichte es Putin so, sein Wahlversprechen von stabilen Lebensverhältnissen einzulösen und die Bevölkerung aufatmen zu lassen. Putins Beitrag zur wirtschaftlichen Stabilisierung wird als einer seiner größten Erfolge bezeichnet und ist somit ein essentieller Faktor zur Sicherung seiner Herrschaft. Es entwickelte sich ein Mantra in der Bevölkerung, welches bis heute in Zeiten wirtschaftlicher Unruhen abgerufen werden kann: „Wenn Putin es damals schaffte uns zu retten, warum nicht auch dieses Mal?"

Im Angesicht der nicht enden wollenden Wirtschaftskrise der letzten Jahre jedoch lässt sich kein Rückschluss daraus ziehen, dass allein die ökonomischen Erfolge der Vergangenheit für die Popularität von Putin entscheidend waren. Zumindest nicht durchwegs. Essentiell scheint vielmehr sein politisches Taktieren zu sein, welches seine Herrschaft wie ein roter Faden durch-

zieht und stets die Machtsicherung und politische Stabilität im Inland priorisiert. Gewaltenteilung im Sinne einer westlichen Demokratie, wie sie noch unter Jelzin Bestand hatte, hat im putinistischen System keinen Platz. Diskurs behindert Entwicklung. Und so erschuf Putin ein System, welches er nur zu gut aus seiner Zeit als KGB-Offizier kannte. Ein System, das seinen gesamten Machtapparat, von der Straße bis hinter die Mauern des Kremls, durchsetzt. Gestützt wird es, wie bereits Jahrhunderte zuvor, von Militär und Sicherheitsdiensten, welchen Putin weitreichende Befugnisse und vor allem beträchtliches materielles Vermögen zusichert. Dieses System, welches von seinem Schöpfer selbst als ein Modell der sogenannten „gelenkten Demokratie" bezeichnet wird, erweist sich dabei als doppelt effektiv.

Die „gelenkte Demokratie" sichert natürlicherweise die Herrschaft Putins, in dessen Hand alle Fäden der Macht zusammenlaufen. An der Spitze dieser Machtpyramide ist er der starke Mann, ganz im Sinne russischer Herrschertradition. Dieser imperiale Stil sagt der Bevölkerung vor allem erinnerungskulturell zu: Nur zu gerne wird in nostalgischen Erinnerungen über die gute

alte Zeit unter dem Zaren bzw. der kommunistischen Partei geschwelgt. Diese innenpolitische Grundlage reflektiert zudem auf die außenpolitischen Ansprüche, fordert Russland für sich doch wieder den Status als Weltmacht.

Der Ehrgeiz Putins gilt nun der Wiederherstellung der geopolitischen Machtsphäre, die Russland über seine Geschichte hinweg innehatte. Das gegenwärtige Ergebnis dieser Politik ist die Krimkrise, in dessen Rahmen die ukrainische Halbinsel Krim dem russischen Territorium einverleibt wurde. Mag dieses Vorgehen außenpolitisch zwar ein Fiasko gewesen sein, wird es doch von der russischen Bevölkerung größtenteils positiv bewertet. Was paradox erscheint ist leicht erklärbar: Gerade durch sein Auftreten als starker politischer Antipol gegenüber dem opponierenden Westen verwirklicht Putin das Ideal des russischen Herrschers, als der Hüter staatlicher Interessen. Russland soll sich unter ihm wieder zu einem ernstzunehmenden Akteur in der Weltpolitik entwickeln. Die wirtschaftlichen und politischen Sanktionen seitens des Westens wirken hier wenig abschreckend, dienen vielmehr vielen als Bestätigung für die Rechtmäßigkeit seiner Politik.

Der innenpolitische Erfolg lässt sich darüber hinaus auch anhand konkreter Fakten erfassen, wie etwa der Zahl der Unterstützer russischer Politik. War vor der Ukraine-Krise Putins Beliebtheit noch im stetigen Sinkflug, erreichte sie nun durch den „Krim-Effekt" ein bis dato unerreichtes Hoch und nahezu vollständige Befürwortung. Putin konnte sich insbesonder auch aus ihm gegenüber vormals skeptisch eingestellten politischen Lagern Unterstützung sichern, indem er in seiner Politik aktiv auf das national-imperiale Bewusstsein setzte. Es ist ein extremer Anstieg patriotischer Atmosphäre in der russischen Gesellschaft wahrnehmbar. Doch es wäre zu oberflächlich, sie als unmittelbare Reaktion auf das sichtbare politische Handeln Putins zu fassen. Vielmehr fällt hier der immer weiterwachsenden Propagandamaschinerie eine tragende Rolle zu. Durch sie wird wie durch einen Brandbeschleuniger die Stimmung im Land aufgeheizt. Stimuliert wird hier das bereits seit dem Kalten Krieg bekannte Freund-Feind-Denken, in welchem das „aufgeklärt konservative Russland" und die dazugehörige „Russische Welt" sich gegen den moralisch „faulenden" Westen behaupten muss, um überhaupt seine politische und kulturelle

Souveränität zu bewahren. Diese gemeinsame „westliche Bedrohung“ wirkt auf die Mehrheit der russischen Gesellschaft, wie bereits zu Zeiten der UdSSR, unifizierend. Sie erweckt Instinkte, die auch nach 26 Jahren Postsowjetära nicht verloren gegangen sind. In diesem ideologischen Konzept beansprucht Putin für sich die Herrscherrolle. Aufgrund dessen ist auch seine gesamte Selbstdarstellung darauf ausgelegt, seine politische Potenz und Qualität als Leader zu unterstreichen. Die halbnackten Posen und Naturbilder sollen dabei nicht nur seine physische Gesundheit, sondern primär seine Bodenständigkeit und Verbundenheit mit der Natur seiner Heimat darstellen. Seine stetige Präsenz beim Militär zeigt Kampfbereitschaft. Dadurch stilisiert sich Putin als Träger von idealtypischen Eigenschaften, die in Rusland traditionell positiv konnotiert werden. So imponiert er und wird von großen Teilen der Gesellschaft als die Führungsfigur gesehen, die er darstellen möchte.

Doch wird Putins Stellung in der russischen Gesellschaft nicht nur durch seine durchaus gelungene Stilisierung als Herrscher des souveränen Russlands gehalten. Die Bewahrung des tatsächlichen Machtmonopols verlangt darüber hi-

naus die Unterdrückung sämtlicher potenter oppositioneller Gesellschaftselemente. Schon seit Anbeginn seiner Präsidentschaft bildete der Kampf Putins gegen reale oder auch vermeintliche Konkurrenten eine der großen Konstanten seiner Herrschaft. Das Ergebnis sind sinnentleerte Wahlen und irrelevante Alternativkandidaturen, die mit immer gleichen Gesichtern besetzt werden. Die neue Opposition wird dagegen entweder im Keim erstickt oder durch gezielte Einsetzung von Staatsressourcen neutralisiert. Geheimdienste spionieren und sabotieren die Aktivitäten oppositioneller Bewegungen. Einzelne Aktivisten werden verhaftet oder gezielt durch Zersetzungsmaßnahmen zur Aufgabe ihrer Tätigkeit bewegt. Gerichtsverfahren mit fragwürdigen Verurteilungen und übertriebenen Sanktionierungen verhindern echte politische Partizipation. Beispielhaft dafür ist die Behinderung der Präsidentschaftskandidatur von Alexey Navalny, der sich aufgrund vermeintlicher Straffälligkeit nicht einmal als Kandidat registrieren darf. Bedeutende Positionen werden hingegen ausschließlich mit Personen besetzt, denen Putin vertraut, und die ihm auch über jegliche Beamtenhierarchien hinaus Gehorsam schulden, sowie

denjenigen, die politisch nicht die geringste Gefahr für ihn darstellen. Damit funktioniert das „System Putin“ nur über und mit Putin selbst. Seine Stellung macht ihn unantastbar und alternativlos.

Lässt sich mit den dargelegten Ausführungen somit einzig der Schluss ziehen, dass Putin gerade wegen seines politischen Egoismus und trotz rechtsstaatlicher Mängel in weiten Teilen der russischen Gesellschaft als unbestrittener Staatslenker anerkannt wird?

Aus dem Bauch heraus möchte man hierzu annehmen, es läge einzig an seiner Aura eines super villains, des Überschurken, der mit seinem brutalen Instrumentarium, durch mediale Manipulationen und Repressionen aller Art die Gesellschaft, welche ihm aus Furcht nichts entgegenstellt, als Geisel hält. Diese Annahme ist jedoch, angesichts der Komplexität jener historischen Prozesse, die hinter Putins Aufstieg stehen und die viel größer sind als er selbst, zu simpel. Richtiger erscheint hingegen eine differenzierte Betrachtung. Vladimir Putin ist sicherlich kein super villain, vor dem die Bevölkerung in Ehrfurcht lebt und dessen Handlungen sie blind akzeptiert. Vielmehr ist Putin selbst

ein Produkt der Bedürfnisse der russischen Gesellschaft nach starker und vor allem stabiler Führung, die das gescheiterte Demokratieexperiment der 90er-Jahre nach dem Zusammenbruch der UdSSR schlicht nicht bieten konnte. Der Putinismus ist mithin nichts anderes als ein Ausdruck von Konformitätsbewusstsein, den die konservative russische Gesellschaft den lang überfälligen Reformen entgegenzustellen versucht. Vladimir Putin dient lediglich als der Fahnenträger dieses kollektiven Gemütszustandes.

Ljudmila Lenovjewa

To many in the West he is the epitome of a modern autocrat, but in spite of massive economic problems, foreign policy isolation and an ever-increasing restriction on all forms of political participation, Vladimir Putin continues to enjoy widespread approval within Russian society. Even during the major civil protests after the 2011 parliamentary elections, his popularity never fell below the 60 percent mark. While allowing for electoral fraud and voter apathy, even the least sympathetic observers acknowledge that Putin's broad-based support is not merely chimerical. So why do so many Russians continue to endorse someone whose regime seems to be moving away from previously hoped-for democratic and constitutional ideals?

A glimpse into Russian history and the development of its political system may help us shed light on this question and arrive at a more differentiated view. To begin with, we must recognise the fact that from the tsars and emperors to the secretaries-general of the USSR, power in Russia has always revolved around a sole authoritarian ruler. While the basis of their legitimacy has undergone radical changes, the essential construct of leadership has remained

immune to fundamental reform. The connection between Russia and its form of rule is deep: even the etymology of the Russian term for state **gosudarstvo** comes from the old Slavonic word **gospodar,** meaning "the one who possesses". It sould therefore come as no surprise that the Russian rulers have treated the country and its population as their natural property. And property does not vote. How then can Russia be democratically governed since autocracy is inherent in its historical nature?

At this point, we should remind ourselves that autocracy is hardly unique to Russia. However, as history shows, autocratic systems are not in themselves an obstacle to development into democracies. Thus, the immanence of autocracy in historical Russia can only serve as a starting point for the considerations presented here.

Russia has also had the opportunity to break with its long autocratic tradition and embark on a new, pluralistic course. The collapse of the Soviet Union in 1991 and the election of Boris Yeltsin as the first democratically elected head of state in Russia's history presented an opportunity for extensive economic and political

reforms. The population was euphoric, but the expected capitalist prosperity never arrived. What actually emerged was an indecisive and divided elite who lacked both an awareness of the reforms required to transition to a free market economy and the competence to see them through. The result was hyperinflation and massive unemployment, which caused living standards to fall rapidly. This created a power vacuum which was filled by oligarchs, corrupt officials and the criminal classes, who fought amongst themselves for the smallest advantage. The burden of an exploding crime rate in conjunction with economic decline had to be borne and endured by the rest of Russian society. Accustomed to the lean but predictable routine of socialism, people were suddenly confronted with a feeling unknown in Soviet times: the fear of a tomorrow where food is unaffordable and their own lives were suddenly worthless.

In this period of ubiquitous chaos and politically degenerate old elites, a young politician from Petersburg emerged from the wings. Vladimir Putin, a former KGB officer, enjoyed a meteoric rise to prominence: initially appointed by Yeltsin as head of the secret service, he was

subsequently made prime minister and designated successor to the president. Even back then, Putin distiguished himself in his ability to curate his own public image, switching skillfully between enlightened democrat and hardline conservative. His very ordinariness along with his unblemished record made him a popular figure in whom the hope of escaping the chaos of the post-Soviet era was invested.

Economically, at least, this hope was fulfilled. With rising oil prices, the Russian economy recovered and enabled Putin to keep his election promise of stabilising living conditions and allowing the population to exhale. Putin's contribution to economic stabilization is considered one of his greatest successes and is thus an essential factor in securing his continuing rule. A mantra developed among the population, still recalled in times of economic turmoil: "If Putin saved us that time, why not this time?"

In view of the never-ending economic crisis of recent years, however, it cannot be concluded that the economic success of the past is the decisive factor in Putin's popularity. At least not completely. Rather, it is his political stratagem that seems to be pivotal in securing domestic

power and political stability. In the Putinist system, there is no room for the separation of powers in the sense of a Western democracy. Discourse hinders development. And so Putin has created a system familiar from his time as a KGB officer. A system that permeates the entire apparatus of power, from the street to the inner sanctum of the Kremlin. It is supported, as it has been for centuries, by the military and security services, which assures Putin far-reaching powers and, above all, considerable material assets. This system, which is described by Putin himself as "guided democracy", has proven extremely effective.

"Guided democracy" is the lynchpin of Putin's rule. Putin is the strong man in whose hands all the threads of power are held, in keeping with Russian tradition. Above all, this imperial style assures the population of a culture of remembrance: the people are only too willing to indulge their nostalgia for the good old days under the tsar or the communist party. This domestic political underpinning is reflected in the country's foreign policy, which requires Russia regain its status as a world power. Putin's clear ambition is to re-establish the geopolitical in-

fluence that Russia has exercised throughout its history; the current result of this policy is the crisis in which the Crimea was annexed. Although this approach may have been a fiasco from the point of view of international diplomacy, the Russian population is largely supportive of it. What seems paradoxical is easy to explain: it is precisely through his appearance as a strong political antipole vis-à-vis the West that Putin has realised the ideal of the Russian ruler as the guardian of state interests. Under him Russia has once again become a serious actor in world politics. Far from having a deterrent effect, for many Russians, the economic and political sanctions imposed by the West serve as confirmation of the legitimacy of Putin's policies.

The success of domestic politics can also be measured by the number of supporters of these policies. Before the Ukrainian crisis, Putin's popularity was in steady decline, but in the wake of the "Crimean effect", his ratings have now reached unprecedented and near total approval. Putin has been able to secure support from formerly skeptical political camps by subtly invoking the national imperial consciousness. There is an acute increase in patriotic sentiment in

Russian society. It would be naive, however, to see this as a straightforward reaction to Putin's political actions alone. An ever-expanding propaganda machine plays an incendiary role, stoking in public opinion the us-and-them mentality familiar from the Cold War, in which "enlightened conservative Russia" and the associated "Russian world" must assert themselves against the morally bankrupt West in order to preserve political and cultural sovereignity

This perception of a common "Western threat" has a unifying effect on the majority of Russian society, as in the former USSR. It awakens instincts that were not lost even after 26 years of the post-Soviet era. In this ideological narrative, Putin claims the role of ruler for himself. For this reason, his entire self-portrayal is also designed to underline his political power and fitness for leadership. The half-naked poses and images of nature betoken not only his physical health, but his down-to-earthness and connection with his homeland. His constant association with the military demonstrates his preparedness for combat. Putin presents himself as the bearer of those traits most positively connoted in Russia.

But Putin's position in Russian society is not only underwritten by his successful self-stylization as ruler of sovereign Russia. The preservation of power also requires the suppression of all potent opposition elements. From the very beginning of his presidency, Putin's struggle against real or alleged rivals has been one of the great constants of his rule. The upshot is sham elections and irrelevant alternative candidacies, in which the same faces always appear. The opposition is either nipped in the bud or neutralized by targeted state resources. Intelligence agencies spy on and sabotage the activities of opposition movements. Individual activists are either arrested or forced to give up their activities. Court proceedings with questionable convictions and excessive punishments prevent genuine political participation. An example of this is the obstruction of Alexey Navalny's presidential candidacy. Important positions, on the other hand, are filled exclusively by persons whom Putin trusts and who owe him obedience beyond any official hierarchy, as well as those who do not pose the slightest political threat to him. Thus, the "Putin system" works via Putin himself. He is untouchable and indispensable.

One may tempted to assume Putin is a super villain in control of the levers of power, who by media manipulation and repression holds Russian society hostage, moribund with fear. How ever, given the complexity of the historical processes behind his rise, which are much larger than Putin himself, this would be a mistake. Vladimir Putin is not a super villain before whom the people cower and whose commands they blindly follow. Rather, Putin himself is a product of Russian society's need for stable leadership, particularly after the collapse of the USSR and the ensuing free-for-all of the Yeltsin years. Putinism represents the triumph of the familiar over the unfamiliar, of conservatism over reform. Vladimir Putin merely serves as the standard bearer of this collective mindset.

Ljudmila Lenovjewa

Translation: Karl Detering

Exemplar

№ 240

Impressum

Gesamtherstellung

Druckerei und Verlag Christoph Dürr, München

Satz

8, 10, 12 und 16 Punkt Helvetica, Bleisatz

gesetzt von Paul Rehm, München

Auflage 240 Exemplare, nummeriert

Reprofotos: Alexander Winterstein

ISBN 978-3-923635-74-5

Verlag Christoph Dürr, München

© by Verlag Christoph Dürr und Ira Blazejewska